

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neu-Eröffnetes Materialien- und Naturalien-Magazin,
Darinnen nicht allein Die Materialien, Specereyen und
Handels-Wahren, sondern auch die zur Artzney dienliche
Vegetabilia, Edelgesteine, Mineralia, ...**

Pomet, Pierre

Leipzig, 1727

VD18 14841630-ddd

Illustration: Tab. LV. Biber ...

urn:nbn:de:gbv:45:1-15606

TAB. LV

Vibergril. F. 357. p. 490.

Viber. F. 356. p. 489.



Elend. F. 338. p. 495.



Elend, das die Jäger verfolgen und mit der fallenden Sucht befallen ist.

Elephant. F. 339. p. 499.



Nashorn. F. 341. p. 501.





Das sechste Capitel.
Vom Biber.

Siehe Fig. 336.

Der Biber auf Französisch *Castor* und *Bièvre*, Lateinisch, *Castor* und *Fiber* genannt, ist ein vierfüßig Thier, welches unter die Amphibia, unter diejenigen Thiere gerechnet wird, welche beydes im Wasser und auf dem Lande leben. Auf dem Lande nährt er sich von allerhand Früchten, Blättern und Rinden dieser oder jener Bäume, sonderlich der Weiden, in Flüssen aber lebt er von Fischen und Krebsen, die er ertappen kan. Und diese so unterschiedliche Nahrung ist auch Ursache, daß sein hinterer Theil, bis an die Rippen zu, einen Fischgeschmack hat, und deswegen an Fasttagen dafür pfelegt gegessen zu werden; das übrige schmeckt wie Fleisch, welches man nicht brauchen darff, ohne wenn es erlaubt ist Fleisch zu essen.

Der Biber hat schier einen Kopf, als wie ein Murrethier, doch ist er größer, und nach der Größe seines Leibes wohl proportioniret. Der Leib ist dicker, und fast so groß als ein halbjährig Schwein. Er ist mit vesten und ziemlich grossen Zähnen gewaffnet, unter denen die vordersten hauend sind. Der Hals ist des halben Fußes lang, der Leib anderthalb oder zwey Füsse, der Bauch ziemlich groß, die Füße kurz, insonderheit die vordersten. Die vordern Pfoten sehen wie Dachsfüße, die hinteren wie Schwanepfoten. Sein Fell ist über und über mit sehr zarten Haaren bedeckt, darunter die einen viel länger sind, denn die andern: diese sehen oben als wie Fischotterhaare, untenher aber graulich, und kommen zum Vorschein, wenn man die längsten ausgezogen hat, und nur das feine weiche stehen lassen, das zu den Castorhüten genommen wird.

Alle Biber haben platte, und zu nächst an der Wurzel hol ausgeschweifete Schwänze, vier Finger breit, einen Zoll dicke, und eine halbe Elle lang: er hat die Gestalt und die Farbe der Schollen, und wird durch starke Gelencke, welche bis in die Spitze mit einander verbunden sind, unterhalten.

Derweil der Biber wegen seiner starken Zähne gar fürchterlich ist, so schet

net es, daß ihm die Natur deswegen seinen Schwanz dergestalt ausgeschweifet hat, damit man ihn dabey fassen und binden möge, sich also seiner versichern, und ihn, wohin man wolle, führen könne. Der Schwanz der Französischen Biber ist ganz und gar ohne Haar; allein, ich habe ein Fell von einem Dantziger Biber in meinen Händen, zusamt dem ganzen Schwanze, den mir ein guter Freund verkaufft hat, dessen Haar bedeckt den Schwanz beym Anfange wohl vier bis fünf Zoll weit, das übrige ist ohne Haar.

Ich bin zwar keinesweges gesonnen mich mit den Herren der Königl. Academie der Wissenschaften, welche vor einigen Jahren in einem Biber den sie zerleget, zwischen den Hüften und Schenkeln die kleinen Geburtsgeilen, mit denen zur Erzielung nöthigen Gefäßen begleitet, entdeckt; wegen derer selben Existenz, und ob sie auch in Wahrheit allda zu befinden, mich in einen Streit einzulassen: iedemnoch aber, weil ich niemahls gesehen, daß diese kleinen Geburtsgeilen unter die Materialien wären gerechnet worden, ich auch niemahlen etwas anders für das Bibergeil verkauffet habe, als denjenigen Theil dieses Thiers, welchen die Vorfahren *Fibri testis*, die Geilen des Bibers zu nennen pfelegten, unbekümmert, ob es wahrhafte Geburtsgeilen wären oder nicht, indem mir nichts daran gelegen; darum will ich allhier eine recht und genaue Beschreibung desselben mittheilen, welche mir auch um so viel nöthiger zu seyn bedünket, allde weil mir kein einziger Theil von einem Thiere bekannt ist, der so sehr verfälschet würde, als wie dieser.

Man heißet demnach *Castoreum*, das Bibergeil / das fleischichte Wesen welches zu unterst in zweyen nicht gar zu grossen, einander gleichenden und unterschiedenen Säcklein aufbehalten wird; welche Säcklein eines dem andern zur Seite liegt, und von einem ihnen beyden gemeinen, etwas größern Säcklein bedeckt werden. Dieses Säcklein, so dem Thiere unter dem Ge-
 H 3

Castoreum.
Siehe Fig. 337.

fasse